

Verbandswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **43 (1927)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf, und zwar fällt ihr vornehmlich der frische Kiefern-einschnitt zum Opfer. Bei ihr handelt es sich nicht um einen blauen Farbstoff, der sich aus den Säften in den Holz-zellen bildet, sondern ein Pilz ist die Ursache dieser gefährdeten Holzschädigung. Er pflanzt sich, wie der Schimmel- und Hefepilz, durch Sporen fort, die ein enorm feines Pulver bilden, dessen einzelne Teilchen nur unter dem Mikroskop sichtbar werden. Überall können diese unsichtbaren Stäubchen vorhanden sein, in ungeheuren und nicht zu bekämpfenden Mengen finden sie sich dort, wo Holz geschnitten und gestapelt wird. Der gesunde, lebende Baum hat in seinen Säften Kräfte, die sich gegen das Eindringen der Pilzkeime erfolgreich wehren, nur der kranke Stamm zeigt vor dem Fällen die sogenannte Stammbläue. Das aufgeschnittene Holz ist dem Pilz-angriff zunächst schutzlos preisgegeben. Der Wind weht die Staubsporen auf die Bretter, dort keimen sie und wachsen zu langen, ganz dünnen, sich verzweigenden Fäden aus, die, immer dichter und dichter werdend, die Holz-zellen ausfüllen, so daß ein grün- bis blaugrauer Farbton entsteht. Erst sieht man nur einzelne, gewöhnlich dunkelgrüne Pünktchen, aber bei günstigem Wetter entstehen in aller kürzester Zeit unregelmäßige Flecken und große Streifen, die von der Oberfläche aus sich tief ins Holz hineinziehen, so daß an ein Abhobeln nicht zu denken ist.

Bekämpfen kann man die Blaufäule nur dann, wenn man die Lebensbedingungen der Pilzarten kennt, die diese Holzschädigung hervorrufen. Um zu gedeihen, brauchen sie Luftsaurestoff und eine gewisse Feuchtigkeit. Im Wasserholz können sie ebensowenig wachsen wie im bereits lufttrockenen Holz, weil im ersteren Fall das Wasser den Sauerstoff aus den Zellen verdrängt hat, und weil im zweiten Fall der Nährboden zu trocken ist. Auch die Temperatur ist von wesentlichem Einfluß. Am üppigsten gedeiht der Blaufäulepilz bei heißem und schwülem Wetter, wenn die Luft viel Wasserdampf enthält und wenig Bewegung aufweist. So sind denn Mai, Juni, Juli, wo solche Wettertage am häufigsten vorkommen, die gefährlichsten Bläue Monate.

Hieraus ergeben sich die Wege, den Pilz zu bekämpfen, von selbst. Das Rundholz muß aus dem Wald, sobald warmes Wetter in Verbindung mit der Bodenfeuchtigkeit das Wachsen des Pilzes in den Stämmen begünstigt, die Stämme sollen nicht unmittelbar auf dem Waldboden liegen. Das geschnittene Holz muß so luftig als möglich gestapelt werden; bei Anlage der Stapel soll man auf die Hauptwindrichtung Rücksicht nehmen. Am gefährlichsten ist die ruhende Luft zwischen den Stapeln, die sich rasch mit Feuchtigkeit sättigt, bei warmem Wetter. Holz, das sehr lange im Wasser gelegen hat, ist wenig gefährdet, weil die Saftlösungen aus den Zellen ausgelaugt sind. Dagegen bietet Holz, das nur kurze Zeit im Wasser war, dem Pilz günstige Angriffsbedingungen. Von der Bläue verschontes, trockenes Holz, das nachträglich wieder feucht wird, kann dann noch verblauen.

Nicht immer kann aus technischen Gründen auf alle diese Punkte Rücksicht genommen werden. Deshalb hat man seit langem nach Mitteln gesucht, sich gegen den Pilz zu sichern. Es handelt sich darum, die Sporen (Samen) des Blaufäulepilzes auf dem Holze vor oder kurz nach dem Keimen abzutöten und das Weiterwachsen des jungen Pilzgeflechtes zu verhindern. Unmöglich ist es, durch chemische Mittel die Pilzfäden im Holz nachträglich zu zerstören, ohne zugleich das Holz weitgehend zu schädigen, weil sie selbst aus einer dem Holz ähnlichen Substanz bestehen. Nachdem die großen Versuche in Amerika, das Holz in Soda- und Bicarbonatlösungen zu tauchen, fehlgeschlagen waren und man dort nur in der Dfentrocknung des Holzes ein sicheres Schutzmittel er-

kannt hatte, gelang es vor einigen Jahren in Deutschland, zum Ziele zu kommen. Die Schlesiische Holz-handlung Gustav Grau & Heidel in Chemnitz a. d. S. hat in Verbindung mit Holzfachleuten und Wissenschaftlern ein durchaus zuverlässiges Mittel herausgebracht, das auf Grund der Existenzbedingungen des Blaufäulepilzes ausgearbeitet worden ist. Der Erfolg dieses „Fungimors“ (Pilztod) genannten, durch Patente geschützten Mittels steht nach den Urteilen der maßgebenden Fachleute, wie sie in der Presse zum Ausdruck gekommen sind, einwandfrei fest. Das in Säckchen verpackte Schutzmittel wird in die erforderliche Menge Wasser zum Auflösen eingehängt. Die Lösung wird dann auf das Holz gestrichen oder, wie das jetzt bei den meisten größeren Anlagen in Deutschland und im Ausland geschieht, das Holz wird kurze Zeit in die Lösung getaucht. Weder die Farbe noch sonst eine Eigenschaft des Holzes ändert sich, aber die Lösung wird vom Holz festgehalten und bildet kurz unter der Oberfläche eine Schutzschicht, durch die die Pilzkeime nicht hindurchwachsen können. Die Gesamtkosten des Schutzverfahrens betragen höchstens ein bis zwei Prozent des Holzpreises. Auf Einzelheiten kann im Rahmen dieses kurzen Artikels hier nicht eingegangen werden, es sei aber nachdrücklich auf die wissenschaftlich und fachlich hochinteressante Broschüre hingewiesen, die die obgenannte Firma hat erscheinen lassen. Im Interesse unserer gesamten Holzwirtschaft wäre es sehr erwünscht, wenn durch die hier gegebenen Aufklärungen und Anregungen die enormen Holz-mengen vermindert würden, die jährlich durch die Blaufäule entwertet werden.

Verbandswesen.

Der Schweizerische Gewerbeverband umfaßt zurzeit 20 kantonale Gewerbeverbände mit zusammen 264 Ortssektionen, zahlreiche kantonale und 56 städtische Berufsverbände, 84 schweizerische zentralisierte Berufsverbände, 17 gewerbliche Institute (Handels- und Gewerkekammern, Gewerbemuseen, Bildungsanstalten usw.) und einen lokalen Gewerbeverband. Das Total der Mitgliederzahlen aller angeschlossenen Verbände beläuft sich auf 135,288.

Der Bund Schweizer Architekten hielt seine 20. Generalversammlung in Morges ab. Am 11. Juli begab sich die Gesellschaft vollzählig nach Genf zu einer eingehenden Besichtigung der Projekte für das neue Völkerbundsgebäude. Architekt Dr. Camille Martin, Genf, führte seine Kollegen durch ein ausgezeichnetes Referat in die Materie ein, und Ingenieur Oswald, Winterthur, ergänzte den Vortrag durch einen Exkurs über die akustischen Fragen, die vor allem durch den Bau eines großen Versammlungs-saales aufgeworfen wurden. Am Nachmittag fuhren die Teilnehmer ans den See zu einer Besichtigung des für das Völkerbundshaus vorgesehenen Geländes.

Tagung des Schweizerischen Werkbundes in Zürich. Die diesjährige Tagung des Schweizerischen Werkbundes findet am 9. und 10. September 1927 in Zürich statt. Samstag den 10. September ist die öffentliche Kundgebung. Es wird eine Reihe von Referaten in- und ausländischer Autoritäten über die Aufgabe des Werkbundes vor der Öffentlichkeit abgehalten.

Internationaler Gartenbaukongress in Wien. Im Zusammenhang mit dem Hundertjahr-Jubiläum der österreichischen Gartenbau-Gesellschaft findet vom 20. bis 25. September in Wien ein internationaler Gartenbaukongress statt. Der Bundesrat hat als schweizerische Delegierte bezeichnet: Hermann Dupperer, Direktor

der kantonalen Gartenbauschule in Châtelaine bei Genf, und Emil Albrecht, Stadtgärtner in Bern, Präsident des Verbandes deutsch-schweizerischer Gartenbauvereine.

Ausstellungswesen.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1927 in Derlton. Am 23. Juli nimmt in Derlton das große Fest der Arbeit, die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, ihren Anfang. Sie dauert bis zum 8. August. Derlton hat als Industriort Weltruf, und unter den zirka 180 Ausstellern sind nicht nur alle großen lokalen Establishmente, sondern überhaupt seine gesamte Industrie und sein ganzer Gewerbebestand vertreten. Die Ausstellung dürfte daher nicht nur des Interessanten, sondern auch des Beherreichen sehr viel bieten.

Herrlich liegt der Platz der Ausstellung. Das neue Sekundarschulhaus selbst und der große Plan vor demselben sind dazu ausermählt. Einen weiten Blick hinein in zürcherische Lande kann von hier aus der Besucher tun. Neben geräumigen Hallen, die Ausstellungszwecken dienen, ist eine große Fest- und Wirtschaftshalle erstellt. Die Festwirtschaft selbst liegt in bewährten Händen und ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm verspricht allen Besuchern angenehme und fröhliche Stunden.

Derlton ist dank ausgezeichneten Bahnverbindungen von überall her leicht und bequem zu erreichen und mit der Stadt Zürich ist es außerdem noch durch den regen Betrieb der Elektrischen Straßenbahn J.-D.-S. verbunden.

Alle Forderungen sind also erfüllt, um der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Derlton zahlreichen Besuch aus Nah und Fern zu sichern. Zu bemerken ist noch, daß ein Ausstellungskatalog über alle Details erschöpfend orientiert und über alles Wissenswerte Auskunft gibt.

Bayrisches Handwerk. Im Münchner Ausstellungspark, wo in den letzten Jahren die Deutsche Gewerbeschau und die Verkehrsausstellung untergebracht waren, findet dieses Jahr die Ausstellung „Bayrisches Handwerk“ statt. Auch diese Ausstellung ist, wie der diesjährige Glaspalast, ein Novum. Sie ist nicht mit toten Gegenständen angefüllt, sondern dient der lebenden Arbeit. Die großen Hallen sind in Werkstätten umgewandelt, in denen vor den Augen der Besucher geschmetert, geschmiedet, gewagnert, geschuftert, geschloßfert, gedrechselt, gestanzt, getöpfert, geflochten, gewoben, geschneidert, genäht, gewaschen, geflocht und gebacken wird. Der

gesunde Atem der Handarbeit ist überall spürbar. Noch nie hat man in München eine Ausstellung von solcher großzügigen Sachlichkeit, Einfachheit und Solidität der Ausstattung gesehen. Alles was an Volkskunst, Handwerkerromantik und das Gemütvoll-Münchenerische erinneren könnte, ist grundsätzlich ausgeschlossen worden und nur das, was das Handwerk mit der Rationalität der Industrie gemeinsam hat und was ihm allein das Fortkommen sichert, ist zur Geltung gekommen. Der verantwortliche Architekt Wiederanders hat seine Aufgabe mit rücksichtsloser Sicherheit durchgeführt und etwas Ganzes geschaffen. Nur in Nebensachen ist auch er noch der Kleinlichkeit des Kunstgewerbes verfallen. Den künstlerischen Mittelpunkt der Ausstellung bildet die Goldene Stadt, die in die Mäße einer frühmittelalterlichen Stadt gekleidete historische Abteilung, die von Dr. Pelzer mit fachmännischer Kenntnis zusammengestellt wurde. Die Städte München, Augsburg, Nürnberg, Regensburg haben ihre Mittel und ihre Schätze zur Verfügung gestellt. Sämtliche Modelle von Elias Holl, das Kirchenmodell der „Schönen Maria“ aus Regensburg, eine Reihe wertvoller Gobelins, Waffen, Kirchenggeräte, Erzgießereien und Töpfereien sind da, die alle die Kultur des historischen Handwerks repräsentieren, das früher besonders in Augsburg festhaft gewesen war. Das mit Sorgfalt ausgelene und zusammengetragene Material stammt aus den Museen von München, Dresden und Berlin, und aus den Archiven und Schatzkammern der Städte, der Kirchen und der Innungen. Das für Bayern sehr wichtige Salzwesen ist in einem Raume durch Urkunden, Modelle und Arbeitsgeräte dargestellt. In der Münchner Abteilung, in der die Sieberei im Vordergrund steht, findet man einige von Dr. Pelzer neu aufgefundenen Köpfe des Erzgießers der Renaissance Hubert Gerhard und eine unbekannte Bildnisbüste des Kronprinzen Ludwig I. von Thurnwaldsen mit dem Datum 1821. In der einzigartigen Ausstellung der Goldenen Stadt findet man endlich das Qualitätsprinzip non multa sed multum mit Rigorosität durchgeführt, das man von den Museen zwar fordert, aber nie verwirklicht sieht. („N. Z. Z.“)

Totentafel.

† Cirino Anton Buzzi, alt Baumeister in St. Gallen, starb am 13. Juli im Alter von 79 Jahren.

† Gustav Siber, Bildhauer in Goldbach-Rüschnacht (Zürich), starb am 14. Juli im Alter von 63 Jahren.

Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Vellheim